

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

13.11.1870 (No. 265)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 265.

Erstmal täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr. durch die Post be-
tragen 1 fl. 33 kr. vierteljährlich.

Sonntag, 13. November

Die gestaltete Betzelle ober deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Telegramme.

(Wiederholt.)

□ **Versailles, 10. Nov.** Beim Vorrücken der Loire-Armee auf dem rechten Ufer der Loire über Beaugency hat General von der Tann außerhalb Orleans am 9. gegen dieselbe Stellung genommen und nach konstaterter Stärke des Gegners sich unter Befehl auf St. Piracy zurückgezogen.

□ **Versailles, 10. Nov.** General v. d. Tann, welcher Orleans räumte, meldete, daß am 10. keine Vorbereitung des Feindes bemerkbar war.

Aus Tours, 10. d., meldet ein Bericht: Verschiedene hiesige Journale erwähnen wichtige Gefechte, die gestern östlich und westlich von Orleans stattgefunden und gegen Norden sich ausgebreitet und in Folge welcher die Preußen Orleans geräumt haben sollen. Der Kampf dauerte heute fort.

Es sind das zweifelsohne die Vorgeschichte einer Schlacht, welche der Loire-Armee geliefert werden wird. General v. d. Tann machte eine rückgängige Bewegung, um Verstärkung an sich zu ziehen, indem er Orleans räumte. Vom 8. aus Tours: „Militärischer Bericht. Loire-Armee. Am 7. d. hat eine feindliche Kolonne in Stärke von 2 Bataillonen, 1500 Reitern und 10 Kanonen die französischen Posten bei Poissay und Vallières (westlich von Orleans) angegriffen. Der Kampf hat von 11 Uhr bis 3 1/2 Uhr Abends gedauert. Die Preußen sind von den Franzosen „zurückgeschlagen“ worden, nachdem diese Verstärkung erhalten hatten und haben 52 Tote und Verwundete auf dem Platze gelassen. 64 Gefangene sind dagegen von der französischen Kavallerie gemacht worden.“

□ **Berlin, 11. Nov.** (Offizielle militärische Nachrichten.) Versailles, 11. Novbr. Der König Augustus in Homburg. Vorgestern hat sich General v. d. Tann fechtend vor der Uebermacht von Orleans nach Toury zurückgezogen, wo er sich gestern mit General Wittich und Prinz Albrecht (Vater) von Chartrres kommend vereinigt hat. Großherzog von Mecklenburg folgt zu ihm.

□ **Berlin, 11. Nov.** (Stg. Sd. C.-B.) Die „Börse“ erfährt „bestimmt“, daß die Verhandlungen wegen Ueberlassung Luxemburgs an Deutschland in vollem Gange sind. Versailler Unterhandlungen mit Bayern abgebrochen. — Ein Berliner Telegramm vom 10. meldet:

„Wie in Betreff der deutschen Einigungsfrage verlautet, lassen die jüngsten Nachrichten aus Versailles es noch im Zweifel, ob es schon jetzt gelingen werde, Bayern zu einer engen verfassungsmäßigen Verbindung mit dem nordb. Bunde zu bewegen.“

(S. auch w. u. Art. München.)

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schrieb anlässlich der Thatfachen, daß das französische Schiff „Désaix“ die norddeutsche Barke „Charlotte“ in den Grund gehohlet hat, ohne die völkerrechtliche Norm, welche die Einleitung

eines pfeifengerichtlichen Verfahrens fordert, zu beobachten: die französische Flotte schlägt ein Verfahren ein, wie solches dem unter civilisirten Nationen bisher geltenden Rechte geradezu widerspricht.

Das von „Daily News“ veröffentlichte angeblich authentische Atteststück über das Verhalten der Kaiserin Eugenie seit ihrer Ankunft in England wird von offiziöser Seite als nicht gut unterrichtet bezeichnet, insbesondere wird die Mittheilung, am 15. Sept. sei ein Abgesandter des Grafen Bismarck an die Kaiserin geschickt worden, sowie die Mittheilungen des Atteststückes über die von deutscher Seite verlangten Gebietsabtretungen als unrichtig erklärt.

† **Brüssel, 11. Nov.** Die Regierung brachte einen Gesetzesentwurf bezüglich der Ausdehnung des Wahlrechtes ein. — Nachrichten aus Arlon zufolge marschieren die Preußen gegen Montmedy. Es wird ein neues Bombardement dasselbst befürchtet. Preussische Vortruppen sind in James (vor Montmedy) eingetroffen.

Die „Liberté“ vom 7. d. meldet: Die Preußen rücken in Eilmärschen auf Lyon. Der „Indep. belge“ zufolge erhielten die Einwohner von Lyon Befehl, sich auf 2 Monate zu verproviantieren.

† **Karlsruhe, 12. Nov.** Die bisher bekannt gewordenen Berichte über die Urwahlen zum preussischen Landtage lassen eine beispiellose Laueheit erkennen. Man sieht da, wie unter der Wucht des Kriegsgetümmels, bei der drangvollen Natur der Ereignisse, welche bleischwer auf die Gemüther drückt, sich des Volkes ein gewisser Fatalismus bemächtigt hat, und der Sinn für das konstitutionelle Leben bis zum Absterben geschwächt ist.

Wir haben in unserem Lande auch beinahe durchgängig aus Minoritätswahlen hervorgegangene Volksvertreter gehabt, aber in dieser Beziehung Unerhörtes wird von den jetzigen Wahlen in Preußen vernommen. Dem „Fr. J.“ wird aus Kassel geschrieben: Es haben sich durchschnittlich vier bis fünf Prozent der Wähler betheiliget. In einigen Urwahlbezirken ist in den Klassen-Abtheilungen ein oder gar kein Wähler erschienen und selbst von der so geringen Zahl, die sich betheiligte, gehört wiederum die überwiegende Mehrheit dem Beamtenstand an. Wir haben Wahlmänner, die einstimmig, d. h. von einem Wähler, gewählt wurden. Daraus soll nun eine Volksvertretung hervorgehen, welche die Anschauung der Mehrheit darstellen soll!

In Koblenz sind in einigen Bezirken gar keine, in den anderen nur einige Wähler bei der Urne erschienen.

Aus Bockenheim meldet man dem „Fr. J.“: Die 26 Wahlmänner, welche die Stadt, in der Wahl des Abgeordneten mit Hanau zusammengehend, zu stellen hat, wurden heute von nur 97 erschienenen Urwählern gewählt. Der Letzteren sind 1352; demnach haben sich noch nicht einmal 13 Prozent betheiliget.

Vergebens würde man sich einreden, die Abneigung gegen das Dreiklassen-system erkläre diese traurige Er-

scheinung allgemeiner Gleichgültigkeit; die Ursache liegt tiefer. Selbst in der von jeder politisch besonders aufgeweckten Stadt Frankfurt haben von 12,000 Wahlberechtigten kaum ein Zehntel abgestimmt.

Berlin, 9. Nov. (Kln. V. Z.) Hier war die Betheiligung an den Urwahlen heute eine beispiellos schwache. In vielen Wahllokalen hatte man das Protokoll schon um 11 Uhr geschlossen und dadurch auch denjenigen Wählern, welche die Einladung erst heute früh erhielten, die Möglichkeit der Ausübung ihres Wahlrechtes abgeschnitten. Ein nicht geringer Theil der Wähler fehlte überhaupt in den Wahllisten, was freilich Angeichts der Hast, womit dies Mal die Vorbereitungen zu den Wahlen betrieben werden mußten, nicht Wunder nehmen darf. Die wesentlichste Ursache dieser auffallenden Wahlenthaltung ist indeß einerseits in der hier vorherrschenden politischen Indolenz, andererseits aber in dem Umstande zu suchen, daß gerade der rührigste Theil unserer Wähler augenblicklich im Felde steht. Selbstverständlich hat die Demokratie in allen Bezirken wieder das Terrain behauptet. Für die Haupt- und Residenzstadt Berlin hätte also der „Staats-Anzeiger“ seinen phrasenreichen Appell an die Loyalität der Wähler füglich sparen können. Ueberdies litt diese Ansprache an dem Fehler, daß sie im Widerspruch mit den eigenen Worten des Bundeskanzlers stand. Während sie Deutschland und Europa aus dem jetzigen Kriege die Bürgschaft eines dauernden Friedens verheißt, vergißt ihr Verfasser ganz, daß der Bundeskanzler sich erst vor wenigen Wochen in seiner bekannten, aus Rheims datirten Circularnote im entgegengesetzten Sinne ausgesprochen und es als seine feste Meinung hingestellt hat, daß dieser Krieg unter allen Umständen einen neuen Krieg mit Frankreich nach sich ziehen werde, weshalb wir uns gegen eine solche Eventualität durch die Loslösung von Elsaß und Deutsch-Lothringen möglichst schützen müßten. Leider mehren sich übrigens die Anzeigen dafür, daß wir noch lange nicht am Ende dieses Krieges sind. Zu diesen Symptomen gehört der immer noch andauernde Nachschub von Reservisten, Landwehrmännern und Reconvalescenten, sowie der wieder im großartigsten Maßstabe betriebene Pferde-Ankauf, der eine ziemliche Zeit hindurch ganz eingestellt war, nun aber eine solche Ausdehnung gewonnen hat, daß beispielsweise für Pferde von 150 Thlr. Werth 300 Thlr. gezahlt werden. — Gestern ist ein Vertrauter des Bundeskanzlers, der Geh. Legationsrath v. Reudell, aus dem Hauptquartier hier eingetroffen, woraus man folgern will, daß irgend was Wichtiges im Werke oder seinem Abschlusse nahe sei. — Bezeichnend dafür, ein wie lebhaftes Interesse unsere Regierung den Dingen in Rom zuwendet, ist die jetzt verfügte Verstärkung der Arbeitskräfte bei unserer Gesandtschaft in Rom. Der Legationssekretär v. Derenthal von der Gesandtschaft in Wien, welcher 2 Monate lang bei der Gesandtschaft in Brüssel beschäftigt war, hat nämlich die Weisung erhalten, sich unverzüg-

Verschiedenes.

Frankfurt, 9. Nov. Schwarze Fahnen an mehreren Punkten der Stadt brachten heute den Jahrestag der Erschießung Robert Blum's in Erinnerung. — Eine bekannte Persönlichkeit in Frankfurt, die durch ihr Improvisiren schon manche Heiterkeit erregte und welcher es in ihren Lebenstagen nicht zum besten ging, wurde in den letzten Wochen von einer schrecklichen Krankheit heimgesucht. Elend und ganz herabgekommen wurde er in das Spital aufgenommen und ging hier seiner Auflösung entgegen. Kurz vor seinem Tode, gleichsam als wolle ihn das Schicksal bis zum Lebensende necken, kam ihm die Nachricht von einer sich auf 5000 fl. belaufenden Erbschaft zu. Der arme Unglückliche meinte, nun könnte ich leben und jetzt muß ich fort. — Seit Samstag ist ein Knecht sammt den beiden Pferden und Wagen seines Herrn verschwunden, ohne daß bis jetzt eine Spur seines Verbleibens entdeckt worden wäre.

— In Frankfurt führte vor einigen Tagen ein Knabe einen französischen Offizier zu allen Sehenwürdigkeiten der Stadt und war ein ganz unermüdlicher Cicero. Als der Abend kam, verabschiedete sich der Offizier und drückte dem Knaben einen Napoleon in die Hand. Der brave Junge war im Anfang erstaunt, sagte sich aber schnell und sagte zu dem Offizier, indem er ihm den Napoleon hinreichte: „Nehmen Sie die Hälfte für Ihre Verwundeten, die andere will ich für die deutschen Verwundeten nehmen.“ Der Offizier herzte den Knaben und entsprach sofort seinem Wunsche, ihm die Hälfte eines Napoleon reichend.

— Aus den Vorposten vor Neubreisach erzählt die „Fr. Ztg.“ eine ergötzliche Scene, welche sich in der Nacht vom 21. v. M. ereignet habe. Ein Landwehrmann des 43. Landwehr-Regiments war auf Patrouille nach Wolfsganzen gesandt. Des Weges nicht ganz kundig, wird derselbe mit einem Male von einem Posten mit dem Rufe „qui vive?“ angesprochen. Unfertiger Landwehrmann, dies nicht verstehend, fragt ganz naiv: „id si wol hie nich gant Recht.“ In gutem Elässisch wurde ihm geantwortet von dem lebenswürdigen französischen Posten: „Nein, hier sind Sie nicht recht, gehen Sie dort schräg über, dort liegt Wolfsganzen, da stehen ihre Landskneute; bon soir alter Junge!“ Mit Riesenschritten verschwindet unser 43er, kommt athemlos nach Wolfsganzen zur 3. Kompagnie des Hauptmanns v. St., wo seine Erzählung natürlich mit furchtbarem Gelächter begrüßt wurde. Ähnliche Scenen sollen sich öfter ereignen. (?)

— Ein Tagelöhner von Prinsbach hatte in Kiesel seinen Drehschloß mit 21 Gulden entnommen, und in deßfalliger Seelenvergnügtheit ließ er sich zu Laß manchen Schoppen schmecken. Am Abend auf dem fröhlichen Heimwege wurde derselbe kaum vor Laß draußen von einem stämmigen Kerl angepackt, zur Seite der Straße niedergeworfen, gewürgt, daß er nicht schreien konnte, und dann seines Reichthums schändlich beraubt. Der arme Teufel kam dann ganz nüchtern wieder in Laß an, um die Anzeige des an ihm verübten Raubs zu machen. Es befinden sich Drei, als der That verdächtig, in Untersuchung.

— Am 5. d. ereignete es sich in der Dranienburger Syna-

goge zu Berlin, daß als eben der Rabbiner die Kanzel betrat, einer der Anwesenden mit sonorer Stimme rief: „Laßt ihn an dieser heiligen Stätte nicht reden, er beachtet die Gebote der Thora nicht, die uns die Beschneidung aller männlichen Neugeborenen vorschreibt. Dieser Mann ist nicht würdig, das Wort Gottes zu verkünden.“ — Unbeschreibliche Verwirrung folgte; der Prediger erblaßt, und hält betroffen inne, ein Schrei der Entrüstung aus tausend Kehlen; — man will sich auf den Andachtsstörer stürzen; — er findet Vertheidiger. — Die beiden Vorsteher der Gemeinde legen in eigener Person Hand an den Frevler und führen ihn nicht ohne dessen Widerstreben aus dem Gotteshause.

— Zwischen Spandau und Moabit flog am 8. d. M. eine Dynamitpulver-Fabrik in die Luft. Man vernahm in Berlin kurz vor 12 Uhr Mittags die Detonation, und der Luftdruck war so stark, daß in vielen Häusern Fenster Scheiben sprangen und die Thüren aufgingen. In Charlottenburg wurden die Häuser davon erschüttert. Der Bericht eines auf die Anglistische geilen Arztes lautet schauererregend. Man fand im nahegelegenen Walde nur kleine Ueberreste menschlicher Leiber. Doch sollen nur 3 Arbeiter auf diese furchterliche Weise ihren Tod gefunden haben, da das Geschäft schwach ging, überhaupt wenig Arbeiter in der Fabrik beschäftigt waren, und die 3 weiteren Arbeiter gerade zum Mittagessen gegangen waren.

Prag, 7. Nov. Die Dynamitfabrik Nobel bei Pöbhorz flog in die Luft. Fünf Personen sind todt, drei schwer verwundet. In den Ortschaften der Umgebung wurden die Fenster zertrümmert.

lich nach Rom zu begeben und sich dort dem Grafen v. Arnim bis auf weiteres zur Verfügung zu stellen.
Der „Bresl. Morgenztg.“ schreibt man: Wichtig und bedeutsam für unsere inneren Zustände ist die Thatsache, daß der Minister v. Müllers die Breslauer Professoren der katholisch-theologischen Fakultät und die Lehrer, welche sich gegen das Infallibilitäts-Dogma erklärt haben, nicht nur nicht begünstigt, sondern sie wegen dieses Schrittes tabelt.

Der „N. Fr. Pr.“ wird von hier 7. d. geschrieben: Moltke's Krankheit ist in der Hauptsache gehoben. — Auch der Kronprinz von Sachsen soll in den Rang eines Feldmarschalls erhoben werden. — Die Zahl der noch jetzt verwundet in den Lazarethen liegenden deutschen Soldaten übersteigt 36,000.

Der Kaiser von Rußland hat den Generalstabschef der 2. und 3. deutschen Armee, den Generalen von Stiehe und v. Blumenthal, den Georgs-Orden vierter Klasse verliehen.

Die „K. Ztg.“ berichtet halbamtlich aus Wien, daß Graf Beust in der Waffenstillstands-Angelegenheit eine Depesche hierher gerichtet habe, um die englischen Vorschläge zu unterstützen. Ich bin in der Lage, zu befestigen, daß eine solche Depesche wirklich hier angekommen ist.

Mittels Rundschreiben an die Vertreter des norddeutschen Bundes notifiziert Graf Bismarck den auswärtigen Mächten das Scheitern der Waffenstillstandsverhandlungen und den bevorstehenden Beginn des Bombardements.

Die „Kreuzztg.“ glaubt in Betreff des Bombardements von Paris die bestimmte Ueberzeugung auszusprechen zu dürfen, daß an maßgebender Stelle keine falsche Großmuth obwalte und das Bombardement in kürzester Zeit erfolgen werde.

† Dresden, 10. Nov. Von der Festung Königstein sind in einer der letzten Nächte drei französische Gefangene entsprungen, die in sehr waghalsiger Weise sich mittelst einer Leine an der separaten Friedrichsburg heruntergelassen und dann das Weite suchten. Auch in Bayern sind während des Transportes 4 französische Offiziere entflohen.

* Cuxhaven, 10. Nov. Der Hamburger Postdampfer „Westphalia“, welcher heute früh nach New-York in See gegangen war, kehrte um 10¹/₂ Uhr wieder zurück und ging hier vor Anker.

* Mainz, 11. Nov. Gestern erregte ein Bauersmann an der hiesigen Schiffbrücke einiges Aufsehen, welcher auf seinem eigenen Wagen die Leiche seines im Kriege gefallenen Sohnes nach seiner Heimath im Nassauischen führte.

× München, 10. Novbr. Nach einer Münchener Korrespondenz der „Augsb. Postzeitung“ sollen sich die Minister Graf Bray und von Luz in ihren hieher geschriebenen Briefen dahin äußern, daß die Zumuthungen Preußens über das hinausgehen, was man hier gewähren könne und gewähren wolle. Die „Postztg.“ hofft, daß unsere Staatsmänner fest bleiben, denn Versailles sei nicht Nikolsburg.

Der Präsident der aufgelösten württembergischen Kammer und Führer der großdeutschen Partei in Württemberg, Herr Probst, war dieser Tage hier und konferierte mit einigen Abgeordneten unserer Kammermehrheit. Er soll die Volksstimmung in Württemberg als unverändert gegen den Eintritt in den Nordbund dargestellt haben. Die „Donauzeitung“ (patriotische Partei) huldigt dem verblüfftesten Pessimismus. Sie sagt, „das Programm der patriotischen Partei in der äußeren Politik aus den Tagen vor dem 19. Juli ist auf das Haupt geschlagen und kann durch alle Bemühungen jedes Einzelnen in ganz Süddeutschland nicht mehr ausgerichtet werden. Es gibt eine Logik der Thatsache, und diese ist unerbittlich. Der Einheitsstaat ist nicht mehr abzuwenden. Es handelt sich darum für uns nur um die Frage, wie können wir die vielen Nachteile, die er mit sich führt, mildern? Wie können wir im Einheitsstaat Stellung nehmen, daß wir auch dabei sind und unser Programm durchführen können?“ Die „Donauzeitung“ sieht hierfür das Mittel in einer Verbindung mit den norddeutschen Gegnern des gemeinen Liberalismus, um vereint Stellung zu nehmen gegen die Pseudoliberalen, und gegen die Centralisation nach Innen.“ Einigen wir uns und arbeiten wir an der inneren Decentralisation; bekämpfen wir den unmoralischen Parlamentarismus, die ewige Gesezmacherei, die Vielregiererei! Schaffen wir der Gemeinde ihre Selbstständigkeit, eine gute Provinzialregierung, den Korporationen Freiheit! . . . In Verbindung mit ganz Deutschland sind wir unbeflegbar! Also nicht mehr darum ereifern wir uns in Zukunft, wo der Sitz der Regierung ist, in Berlin, Frankfurt oder München, sondern dahin sei unser Streben gerichtet, die christliche Kultur, die christliche Civilisation vor dem heidnischen Liberalismus zu retten!“

Es ist, wie wir glauben, bei der jetzigen Situation in Bayern die Frage, ob eine abermalige Pression von Seiten der preussischen Partei mittelst Volkstumult und Pöbeldemonstration von derselben Wirkung sein wird, wie jene vom 19. Juli.

† München, 10. Nov. Prinz Otto ist auch gestern hierher nicht zurückgekehrt, sondern verweilt noch in Hohenschwangau bei seinem Bruder, dem König. — Nach Privatdepesche der „Frfr. Z.“ brachte bei dem Abendfest für die preussischen Truppen Professor Sepp einen begeisterten Toast auf den deutschen Kaiser aus.

Die „N. P.-Z.“ bestätigt, daß den Mitgliedern der theologischen Fakultät der hiesigen Hochschule vom erzbischöflichen Ordinariat ein Revers bezüglich der Concilsbeschlüsse abverlangt worden ist.

Dem „Münch. Korr.“ zufolge sind dieser Tage von einem durch Oberfranken nach Glogau passirenden Gefangenentransport 4 Offiziere über Asch nach Böhmen entsprungen.

Die Pulvermühle Mühlthal bei Starnberg ist vom 5. auf den 6. um Mitternacht mit einem Vorrath von etwa 80 Centnern Pulver in die Luft geflogen. In ganz Mühlthal und theilweis auch bis Petersbrunn wurden hiebei die Fenster Scheiben zerschmettert. Der Verlust eines Menschenlebens ist nicht zu beklagen.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt Herr Kolb sein Mandat als Abgeordneter niederzulegen.

Aus Altbreisach wird die Kapitulation Neubreisach's gemeldet. Unter den 5000 Gefangenen befinden sich 100 Offiziere.

Wien, 8. Nov. (Frfr. Ztg.) Im Abgeordnetenhaus hat durch den Eintritt von 15 Abgeordneten der deutsch-böhmischen Landbezirke, Städte und Handelskammern die deutsche Verfassungskommission die Mehrheit. Das offiziöse „Fremdenblatt“ warnt heute die Verfassungskommission abermals, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben, denn es würde dann wahrscheinlich eine abermalige Seccession der Polen, Slowenen, Dalmatiner und Tyroler aus dem Abgeordnetenhaus eintreten und die unermessliche Folge würde die Sistierung der Staatsgrundgesetze sein.

Der slavische Kongreß in Prag ist nicht zu Stande gekommen, weil die Polen sich der Theilnahme weigerten.

Ausland.

△ Tours. In dem Rundschreiben Jules Favre's an die französischen Gesandten im Auslande sagt derselbe von vornherein:

Preußen behauptet, es sei zum Kriege gezwungen durch unsere Weigerung, zwei Provinzen abzutreten, die wir in Wirklichkeit nicht aufgeben wollen noch können. Seit 50 Tagen belagern die preussischen Armeen (man sagt nie die deutschen) Paris. Durch den Waffenstillstand sollte die Wahl von Volksvertretern im ganzen Gebiete der Republik, auch in den von dem Feinde besetzten Theilen, ermöglicht werden, während der Dauer von 25 Tagen, mit verhältnismäßiger Verproviantirung von Paris.

Preußen hat die zwei ersten Bedingungen nicht bestritten, bloß machte es einige Vorbehalte bezüglich der Abstimung von Elsaß und Lothringen, die wir nicht weiter prüfen, weil seine absolute Weigerung, die Verproviantirung von Paris für die Dauer der Waffenruhe zu gestatten, jede bezügliche Diskussion nutzlos gemacht hat. Eine Waffenruhe ohne Verproviantirung würde eine Kapitulation auf festen Termin, ohne Ehre, ohne Hoffnung sein. Indem Preußen die Verproviantirung verweigert, verweigert es mithin den Waffenstillstand.

Einen Monat von unsern Lebensmitteln verlangen, heißt unsere Waffen verlangen, die wir mit entschlossener Hand festhalten und nicht ohne Kampf niederlegen werden. Man schneidet uns jeden Ausweg ab, wir können nur noch unsern Muth zu Rath ziehen und wälzen die Verantwortlichkeit für das vergossene Blut auf die, welche systematisch jede Transaktion zurückweisen.

Ihrem persönlichen Ehrgeiz können die Menschen noch zu Tausenden hingeopfert werden, und wenn das entsetzte Europa das Blutbad hemmen und die Vertreter der Nation zu einem Friedensversuch einberufen lassen will, so sagen sie: ja, aber unter der Bedingung, daß diese Bevölkerung, die leidet, daß diese Frauen, Kinder, Greise, all diese unschuldigen Opfer des Krieges keine Hilfe erhalten, damit es nach Ablauf des Waffenstillstandes ihren Verteidigern unmöglich sei, uns zu bekämpfen, ohne jene Hungers sterben zu lassen. So schwenken sich die preussischen Führer nicht, auf den Vorschlag der vier Mächte zu antworten.

Nantueil. Der Einsturz des Tunnels bestätigt sich. Verunglückt ist dabei Niemand, da die Arbeiter zc. zc. durch das vorhergehende Krachen gewarnt noch eiligst daraus enttrinnen konnten.

† Genf, 10. Nov. Garibaldi ist noch in Dôle. Preussische Manen zeigten sich in Nuits südlich von Dijon und Beaune. — Die Straßen außerhalb Lyons sind unterbrochen.

Bern, 10. Nov. Der „Bund“ meldet: 1160 Preußen stehen in Delle. Garibaldi soll mit 12,000 gut Bewaffneten von Dôle durch die Berge gegen Belfort gezogen sein.

Gambetta soll es gelungen sein, eine Südarmerie in der Stärke von 80,000 Mann zusammen zu bringen, die jedoch schlecht mit Artillerie, mit Reiterei gar nicht versehen ist. Der General Nanjouty, ein Nachkomme

des berühmten Reitergenerals des ersten Napoleon, ist mit der Organisation neuer Kavallerie-Regimenter im Süden Frankreichs betraut. General Bourbaki, der richtig in Lille eingetroffen, soll wirklich schon 30,000 Mann zu einer Nordarmee selbst vereinigt haben.

Die Deutschen befinden sich 200,000 Mann stark auf dem Vormarsche in das mittägige Frankreich, und werden binnen wenigen Tagen vor Lyon stehen; was können hiergegen die Anstrengungen bedeuten, die französischer Seits zur Fortsetzung des Krieges gemacht werden?!

§ Florenz, 10. Nov. Der Papst lehnte die Annahme der Monatsrate von 50,000 Scudi ab, weil die Regierung das Recht beanspruchte, darüber ein Zahlungsmandat zu erlassen, das bisher von der postolischen Kammer erlassen wurde. Die kirchlich gesinnten Blätter werden seit dieser Woche aller Orten konfiscirt — alles im Namen der Freiheit!

** Rom, 9. Novbr. „Osservatore romano“ meldet, daß die italienische Regierung gestern den Quirinal besetzt hat.

Die Regierung wird das ganze Kollegium Romanum für die weltlichen Studienanstalten in Besitz nehmen. Der Palazzo Barberini soll bestimmt für den König angekauft worden sein. Statthaltereirath Serra kündigte die Ankunft des Königs auf den 30. Nov. an.

Schreiben des hl. Vaters

an die deutschen Bischöfe, welche den gemeinschaftlichen Hirtenbrief von Ende August d. J. erlassen haben.

Pius IX., Papst.

Ehrwürdiger Bruder. Gruß und apostol. Segen.
Unter den schweren Trübsalen, mit welchen göttliche Menschen, die alle Rechte der Religion nicht nur, sondern auch die natürliche Gerechtigkeit und Ehrbarkeit mit Füßen treten, nach vielen andern Gräueltaten endlich den Reich Unserer Bitterkeit bis zum Rande gefüllt haben, brachte Uns einen großen und sehr erwünschten Trost, der Eifer für das Haus Gottes und die Sorgfalt für die Unversehrtheit des kath. Glaubens, die Du, ehrwürdiger Bruder, nebst den meisten Bischöfen Deutschlands in dieser verhängnisvollen Zeit bezeugst. Diesen Eifer und diese Sorgfalt erkannten Wir klar aus dem gemeinschaftlichen, an Eure Herde gerichteten Hirtenbriefe, welcher durch Vermittlung des ehrwürdigen Bruders Petrus Franciscus, Erzbischofs von Damaskus, Unseres Nuntius bei dem Könige von Bayern, in unsere Hände gelangt ist. Zu gemeinschaftlicher Berathung in der Stadt Fulda versammelt, habt Ihr die Eurer Sorge anvertrauten Gläubigen Eurer Hirtenpflicht gemäß darüber belehrt, welche Verpflichtung und Nothwendigkeit Allen, welche Glieder der einen heiligen und apostol. Kirche sein und bleiben wollen, obliegen, die von Uns unter Zustimmung des heiligen und öumenischen Vatikanischen Concils in den beiden Sitzungen vom 24. April und vom 18. Juli definierten Wahrheiten mit festem Glauben als von Gott geoffenbart anzunehmen und zu bekennen, und wie sehr den ersten Grundbegriffen der kath. Religion die Behauptung Jener zuwiderlaufe, welche sich nicht scheuen zu sagen, die in diesem Vatikanischen Concil definierte Lehre sei nicht in Schrift und Ueberlieferung enthalten, vielmehr mit derselben im Widerspruch.

Je größer aber der Schmerz war, den solche schismatische und häretische Aeußerungen Unserer bereits von so vielen Trübsalen niedergedrückten Herzen hinzusetzten, desto mehr lobten und anerkannten Wir, ehrwürdiger Bruder, Deiner und anderer Bischöfe Deutschlands oberhirtliche Wachsamkeit, deren Eingreifen jenen gefahrbringenden Bestrebungen gegenüber so nothwendig war. Voller Würde freilich Unser Trost gewesen sein, wenn Wir, damit Eure Belehrung wirksamer würde, die Namen aller Unserer ehrwürdigen Brüder, der Bischöfe Deutschlands, unter diesem Euerem Hirtenbriefe gelesen hätten. In dem bezweifelnd Wir nicht im Geringsten, daß auch jene Oberhirten, deren Namen vermisst werden, alle gleich gut einsehen, welche offenkundige Pflicht allen Seelenhirten obliegt, ihre Herden über die in dem hi. öumenischen Concil definierten Wahrheiten zu belehren, die ihnen anvertrauten Schaafe von vergifteten Weidelägen fern zu halten und mit der heilsamen Nahrung der kath. Lehre zu speisen, da besonders in den dortigen Gegenden einige Söhne der Hoffahrt, die sich Katholiken nennen, nicht bloß mit heimlichen Trugkünsten, sondern mit offener Strafe das Dogma des kath. Glaubens selbst angreifen. Sie sind nämlich so weit gekommen, daß sie in Brochüren und öffentlichen Tagesblättern gegen die Auctorität und die Beschlüsse des öumenischen Concils und namentlich gegen die in demselben Concil durch unumstößliche Feststellung entschiedene Glaubenslehre von der Unfehlbarkeit des ex cathedra sprechenden Papstes widerspenstig sich aufzulehnen wagen und Andere in dieselbe Empörung und Verderbniß fortzuführen suchen.

Nach der Sitte Aller, die jemals Spaltungen und Häresien ausgefacht haben, rühmen sie sich lügenhafter Weise, daß sie am alten kath. Glauben festhielten, während sie den fundamentalsten Grundbegriff des kath. Glaubens und der kath. Lehre untergraben. Obgleich sie nämlich bekennen, daß die Schrift und die Ueberlieferung die Quellen der göttlichen Offenbarung seien: so weigern sie sich doch, das lebendige Lehramt der Kirche zu hören, welches durch Schrift und Ueberlieferung offenbar und von Gott eingesetzt ist, wie zur stetigen Bewahrung so auch zur unfehlbaren Entwicklung und Erläuterung der Dogmen, die in Schrift und Tradition uns überliefert worden sind; und so werfen sie einzeln mit ihrer fehlbaren und trügerischen Wissenschaft, unabhängig von der Auctorität, ja sogar gegen die Auctorität dieses von Gott verordneten Lehramtes, sich selbst zu Richtern darüber auf, welche Dogmen in den Quellen der Offenbarung enthalten seien. Oder was Anderes thun sie, indem sie von der durch Uns unter Zustimmung des hi. Concils definierten Glaubenslehre zu sagen wagen, dieselbe sei keine von Gott geoffenbarte und mit kath. Glauben festzuhaltende Wahrheit, weil sie nach ihrem Verständnis dieselbe in der Schrift und Ueberlieferung nicht vorzufinden behaupten? Als ob nicht die Ordnung des Glaubens von unserm Erlöser in der Kirche eingerichtet und stets bewahrt worden wäre, daß gerade die Definition eines Dogmas für sich als der ausreichende, durchaus gewisse und allen Gläubigen angemessene Beweis zu gelten habe, daß die definierte Lehre in dem Schatze der geschriebenen oder überlieferten Offenbarung enthalten sei. Deshalb sind solche dogmatische Entscheidungen nothwendiger Weise — und waren es zu jeder Zeit — die unwandelbare Richtschnur wie für den Glauben, so auch für die kath. Wissenschaft, zu deren erhab-

ner Aufgabe es gehört, nachzuweisen, wie eine Lehre in demselben Sinne, in welchem sie definiert worden, in den Quellen der Offenbarung enthalten ist.

Nicht minder arbeiten dieselben Männer, soviel an ihnen liegt, an der Umkehr der Kirche und des katholischen Glaubens hin, indem sie unter Verläumdungen und höchst eiteln Vorwänden, wie ihr bereits in dem von dir und den anderen Bischöfen Deutschlands an euerer Heerden erlassenen Hirtenschreiben treffend bemerkt habt, in ihren verderblichen Schriften zu behaupten wagen, es habe, sei es bei der Entscheidung selbst, sei es bei der Veröffentlichung der Concilsbeschlüsse und insbesondere des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes, etwas zur vollen Gültigkeit und zur vollen Auctorität des öumenischen Concils gemangelt. In der That können sie bei diesem hochheiligen öumenischen Concil den die Unfehlbarkeit der Entscheidung sichernden Beistand des heiligen Geistes nur auf solche Grundzüge hin abläugnen, durch welche überhaupt der eigenartigen Unfehlbarkeit und mithin einer wesentlichen Eigenschaft der Kirche der Krieg erklärt wird. Niemanden kann es entgehen, daß mit ähnlichen Vorwänden auch die Entscheidungen anderer Concilien von Denjenigen, deren Irrthümer verdammt worden waren, bekämpft zu werden pflegten, wie die weltbekannten Verläumdungen beweisen, mit welchen sowohl in früheren Zeiten andere allgemeine Kirchenversammlungen, als insbesondere das Florentinische und das Tridentiner Concil von den neuen Schismatikern und Irreligiösen zu ihrem Verderben und zum geistlichen Schaden unzähliger bekämpft worden sind.

Wie können Wir eine so große Verirrung entarteter Söhne und so viele Gefahren, in welche sie Unvorsichtige und Unerschrockene, vorzüglich aber die harmlose Jugend hineinziehen, ohne den tiefsten Schmerz Unseres Herzens und ohne bittere Thränen anzusehen? Den Schooß ihrer Mutter, der Kirche, von welcher sie gehegt und genährt worden sind, zerfleischen sie mit gottloser Hand; die heilsame Nahrung, die von ihr bereitet worden, tauschen sie um gegen Gift, und die Wissenschaft, mit welcher sie Andere belehren sollten zum Heile, wenden sie, von Stolz aufgebläht, zu ihrem eigenen und Anderer Verderben. In dieser Gefahr des Glaubens und der mit dem Blute Christi erkaufte Seelen also ermahnen und beschwören Wir gemäß der Sorge für alle Kirchen, die Uns obliegt, deinen Eifer, ehrwürdiger Bruder, und deine Liebe zur Braut Jesu Christi, der katholischen Kirche, daß du mit den übrigen Bischöfen Deutschlands in Einheit des Geistes, in gemeinschaftlicher Beratung und mit aller Kraft sowohl durch eure eigene oberhirtliche Auctorität, Fürsorge und Belehrung, wie durch andere aus eueren Gehülfen, deren Glaubensreinheit und Gelehrsamkeit euch bekannt ist, von den Herzen aller eurer Sorgfalt anvertrauten Gläubigen und besonders der katholischen Jünglinge, die in den Schulen herangebildet werden, die Gefahren der Erschütterung des katholischen Glaubens fernhaltet und, so viel ihr mit der göttlichen Gnade vermöget, mit dem Gehorsam und der Liebe gegen ihre heilige Mutter, die Kirche, und den heil. Petrus, auf welchen Christus, unser Erlöser, diese seine Kirche gegründet hat, zu durchbringen und darin zu befestigen euch bemühet. Weil nun aber weder der, so pflanzt, etwas ist, noch der, so begießt, sondern der, welcher das Wachstum gibt, Gott: so laßt Uns Tag und Nacht unsere Hände zu Gott, von dem Uns Hilfe kommen wird, erheben; laßt uns die Fürsprache der unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter, des Apostelfürsten Petrus und seines Mitapostels Paulus und der anderen Heiligen der triumphirenden Kirche anrufen, auf daß der Herr auf seine auf Erden unter so großen Mühen und so großen Gefahren kämpfende Kirche gnädig herabschauet, sie beschirme und mit seinen himmlischen Gaben reichere und verherrliche; so daß diejenigen, die im Glauben feststehen, befestigt werden und weiter wachsen in der Liebe, die abgebrochenen Aeste aber wieder eingesezt werden, und dergestalt Alle in der einen heiligen, katholischen, apostolischen, römischen Kirche zu Gott gelangen und in Gott den Frieden und das ewige Heil finden. Damit Gott diese Frucht der oberhirtlichen Mühe und Wachsamkeit in reichster Fülle der dir anvertrauten Herde verleihe, ertheilen Wir dir, ehrwürdiger Bruder, und allen deiner Sorge übergebenen Gläubigen, als Vorboten der göttlichen Gnade und als Unterpfand Unseres vorzüglichen Wohlwollens gegen dich, mit der ganzen Liebe Unseres Herzens den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 28. Oktober 1870.
Im fünfundsanzwanzigsten Jahre Unseres Pontificats
m. p. Pius IX. Papst.

Vom Kriege.

Verfaillies, 2. Nov. Aus dem Hauptquartier erhält der preussische „Staatsanzeiger“ jetzt einen ausführlicheren Bericht über den Verlauf des hartnäckigen Kampfes um Le Bourget (30. Okt.). Wir entnehmen daraus Folgendes: Das Gefecht begann Morgens 8 Uhr mit Geschützfeuer, das von den Höhen zwischen Garges, Dugny, le Blanc-Mesnil und Aulnay auf Le Bourget gerichtet wurde. Darauf begann der Vormarsch der Regimenter. Da die linke Flügelskolonne wegen der längeren Wegstrecke eines Vorsprungs bedurfte, so brachen die zwei Bataillone des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments unter Oberst v. Zeuner zuerst auf. Sie konnten anfangs ohne Widerstand zu finden vorgehen und ihre Batterien südwestlich von dem kleinen Weiler L'Église in Stellung bringen und unter deren Schutz den Moleretbach überschreiten, was der Feind vergeblich zu verhindern suchte. Diese Bataillone erreichten so die Straße südlich von Le Bourget, vertrieben den Feind aus seinen Verschanzungen und Verbauen und warfen seine Reserven, welche in eiliger Flucht den Rückzug antraten. Inzwischen war es im Dorfe selbst, wo die Franzosen hartnäckige Gegenwehr leisteten, zu einem blutigen Handgemenge gekommen. Generalleutnant v. Budritzki war beim Avanciren des Regiments Elisabeth an die Front desselben geritten und hatte dann, nachdem er vom Pferde gestiegen, die Fahne ergriffen, um die Truppen zum Sturme zu führen. Unter schweren Opfern gelang es im Dorfe festen Fuß zu fassen. Neben dem Divisionsgeneral fiel auf der Dorfstraße Oberst v. Zaluski schwer verwundet, — er ist seitdem bereits vorgestern Abend verschieden. Auch das Regiment Königin Augusta war in Le Bourget eingedrungen, als der Oberst Graf Waldersee seinen Leuten befahl, Halt zu machen, da aus den Fenstern jenes

Hauses mit weißen Tüchern das Zeichen freiwilliger Uebergabe gegeben wurde. Graf Waldersee, Kommandant des Regiments, erst vor 10 Tagen von seiner bei Gravelotte erhaltenen Verwundung soweit hergestellt, daß er zu seinem Regimente hatte zurückkehren können, war gegen das Haus vorgesprengt, um selbst mit den Bewohnern zu sprechen. Indem er voranritt, traf ihn aus den Fenstern desselben Hauses eine Kugel, die ihn sofort tödtete. Ein Offizier eilte hinzu, um den gefallenen Führer in seinen Armen aufzufangen, als ihn dasselbe Geschick ereilte; auch er wurde erschossen. Als die Truppen dies sahen, ergriff sie die äußerste Erbitterung, und der Feind wurde jetzt an allen Stellen durch die Gewalt ihres Angriffes, bereits vor 12 Uhr Mittags, zurückgeworfen. Die Resultate sind bekannt: über 1200 unverwundete französische Gefangene, 30 Offiziere. Unsererseits sind die Verluste am beträchtlichsten bei der mittleren Kolonne, für die der Kampf am schwersten war. Die Regimenter Augusta und Elisabeth verloren zusammen 30 Offiziere todt und verwundet; bei den Mannschaften beläuft sich die Zahl im Ganzen auf 400. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der Feind die Absicht hatte, sich in Le Bourget festzusetzen und ein passageres Befestigungswerk zu erbauen. Auf diesen Zweck deutet die Maßregel, daß am Tage vorher auf der Eisenbahn, die von Paris nach Soissons führt, große Massen von Proviant, ausschließlich aus Brod bestehend, bis zu den Vortruppen südlich von Le Bourget herantransportirt worden waren. Das ganze Depot ist in unsere Hände gefallen. Dem Feinde war nur Zeit geblieben, die leeren Waggon in die Stadt zurückzufahren.

Karlsruhe, 10. Nov. (Chr. Ztg.) Nach zuverlässigen Nachrichten wird die Korrespondenz für das großh. Feldlazareth Nr. 3 in Raon l'Étape regelmäßig täglich durch würtemberg. Reiterpatrouillen in Lüneville abgeholt und über Baccarat auf Raon l'Étape befördert.

Karlsruhe, 11. Nov. (Chr. Ztg.) Die Ziffern der von dem Lazarethzug vorgestern hierher gebrachten Verwundeten und Kranken sind in dem betr. Artikel in Nr. 279 d. nicht korrekt. Der Sachverhalt ist vielmehr der folgende: in's Garnisonslazareth wurden verbracht 57 Verwundete, 3 Kranke; Turnhalle 23 R., altes Seminar 43 R., städtisches Krankenhaus 4 R., Turnhalle-Baracke 2 R. Zusammen 57 Verwundete, 75 Kranke = 132 Mann.

Karlsruhe, 12. Nov. Heute wurde eine rührende Scene bemerkt, welche Zeugniß dafür gibt, daß im Volke der Nationalitätenhaß, wenigstens im Unglücke, sich leicht verwißt. Es gingen französische und badijsche Soldaten, aus dem Spital kommend, zur Eisenbahn. Ein Zouave trug die Pickelhaube des langsam daher hinkenden Badensers, und man bemerkte vollständige Cordialität der Leidensgefährten von beiden Nationalitäten.

Karlsruhe, 12. Nov. Ein schreckliches Verbrechen wurde in dem nahen Duld begangen. Man fand eine Frau, Witwe, schon bejahrt, todt im Schwimmbad liegen, mit aufgeschlitztem Leibe; die Gedärme sollen theilweise außerhalb des Stalles gelegen haben. Wie wir hören, ist ein Brudersohn derselben als der That verdächtig gefänglich eingezogen worden. — Gestern hat man den Bahnhofsbeamten von Beierthamer Eisenbahnübergang beerdigt, der von der Lokomotive erfaßt, den Damm hinabgeschleudert worden und augenblicklich todt war. — Kürzlich fand man hier die Ehefrau eines Eisenbahndiensteten todt in ihrem Bette, in Abwesenheit ihres Ehemannes bei dem Jahrdienst, und bei verschlossener Zimmertüre. Man nimmt an, daß dieselbe aus Geiz sich selbst ertränkt habe. — Gestern wurde ein bad. Dragoner gefesselt hier eingebracht, der sich schwerer Insubordination schuldig gemacht und hierauf geschlachtet hatte.

Altbürgermeister Eberle von Brödingen bei Pforzheim wurde in seiner Wohnung mit abgeschnittenem Halse gefunden. Es wird Selbstentlebung angenommen.

Bruchsal. Von hier 5. d. M. wird dem „P. B.“ geschrieben, daß der protestantische Zuchtgeistliche Herr Röck, der bereits in Freiburg gegen die Katholiken gewüthet, in Bruchsal aber als Hauptmitarbeiter des Rodrian'schen Blattes in dieser Richtung bis zur höchsten Ausschreitung dem größtlichen Fanatismus geförderth hat, seines Amtes entsetzt, d. i. aus dem Dienste entlassen worden ist. Derselbe hatte das öffentliche Ansehen total eingebüßt; wie der Korrespondent des „P. B.“ sagt, gleich sein Fortgang aus Bruchsal mehr der Flucht eines Mannes, der gepeinigt von den Qualen eines verfehlten Lebens fortstürmt, nicht wissend, wohin und wohinaus. Ferner heißt es in dem Korrespondenz-Artikel: „Ob ihm Bruchsal als Feld seiner Wirksamkeit absichtlich zusiel, damit er Licht und Aufklärung in die verschrieene dunkle Bischofsstadt bringe, wissen wir nicht; Thatsache ist, daß Bruchsal das Grab seines maßlosen Hochmuthes, seiner ausgelassenen Feder und seines namenlosen Treibens geworden ist.“

Offenburg, 10. Nov. Bei der gestern stattgehabten Wahl in den hiesigen Ortschulrath ist die Volkspartei unterlegen. Theilweise wurde dieselbe von den Demokraten im Stiche gelassen, theilweise zeigte sich unter den Katholiken selbst zu wenig Theilnahme. Entschiedener Tadel verdient aber auch die Gemeindebehörde wegen Aufstellung einer sehr mangelhaften Wahlliste. Wahlberechtigte, die schon mehrere Jahre als Angestellte hier leben, oder sonst hier wohnen, und die die Einquartierungskommission diesen Sommer gar wohl gefunden hat, wurden abgewiesen, weil sie nicht

eingeschrieben waren. Ob dies mit oder ohne Absicht geschah, sowie ob gerade der Tag des Gengenbacher Jahrmarktes, der manchen Geschäftsmann auswärts rief, absichtlich gewählt wurde, möge dahingestellt bleiben. (Der Herbstbericht kam uns nicht zu. Red. d. B.)

Straßburg, 9. Nov. Die „Straßb. Ztg.“ enthält heute folgende Verordnung des Generalgouverneurs im Elsaß, Graf Bismarck-Vohlen:

Zur Beilegung entstandener Zweifel verordne ich für den Bereich des General-Gouvernements im Elsaß und Deutsch-Lothringen wie folgt: Art. 1. In allen Zahlungen muß der preuß. Thaler zu 3 Fres. 75 Cts. und der französische Franken zu 8 Silbergroschen angenommen werden. Danach entsprechen 4 Thlr. gleich 7 fl. rheinisch, gleich 15 Fres., gleich 6 fl. österreichisch. Art. 2. Diese Verordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Ferner folgende Bekanntmachung des Festungsgouverneurs, General v. Ollech:

Nachdem die Einziehung der im Besitz von Privatpersonen befindlichen Waffen für den Bezirk der hiesigen Festung mit heutigem Tage vollendet ist, so wird von nun ab Jeder, der im Besitz von Waffen ohne Erlaubnißschein betroffen werden sollte, nach Befinden der Umstände vor ein Kriegsgericht gestellt oder aus dem Bezirk der Festung ausgewiesen.

Für Einlaßkarten in die Zitadelle sind bis heute 49,379 Fres. 30 Cent. zu Gunsten der hiesigen Nothleidenden eingegangen.

Aus Baden. (Kalendertoleranz pro 1871.) Während in allen Kalendern, welche besonders für Katholiken geschrieben sind, auch nicht ein leiser Ton der Intoleranz gegen die im Glauben getrennten Brüder hindurchklingt, so nehme man einmal den Lahrer Kalender in die Hand und sehe, wie dieser — seiner Tradition getreu — gegen die Katholiken wahre Wuthausfälle macht. Nur Einiges. Von den Ordensmännern, welche nach dem Urtheil der ersten protestantischen Gelehrten sich mit Ehren sehen und hören lassen dürfen, sagt der Mann der Toleranz auf Seite 4 unten: „Merke: Drum sind die Klöster ohne Zweck und Ziel, arbeiten Nichts und beten Viel, nicht zu vergessen das Trinken und das Essen. Mitleider sind's und betende Schlaraffen! Hat bazu Gott die Menschen erschaffen?“ Die Illustration hierfür gibt der Tolerante von Lahr Seite 47, wo ein Pater dargestellt ist, wie der gemeinste Lump.

Seite 33 wird erzählt, wie Papst Gregor XIII. den julianischen Kalender verbessert habe. Damit nun aber im Lahrer Kalender einem Papst doch kein Ehrenmal gesetzt werde, so wird Gregor als ein gelehrtes Blut-Ungeheuer hingestellt, der einem Alfonso für einen ganzen Speisjetzel von Mordthaten die Absolution ertheilte. Da rechts sein — ein Mordbraten! Seite 54 sieht ein junger Kaplan im Beichtstuhl und verrichtet das entsetzliche Verdammungsgeschäft. Doch kommt der Kaplan noch gut davon gegenüber den Bischöfen. Diese sind auf dem Konzil mit Barbaren-Gesichtern abgebildet — das Konzil selbst wird „Schwindel“ genannt. „Das Konzil. — Nach dem Friedensplane des „Hinkenden“ wäre das, als der fetteste Bissen, auf das Letzt aufgepart worden; er stellt es jetzt aber an die Spitze, um den Schwindel, von dem bereits kein anständiger Mensch mehr spricht, sobald als möglich vom Halse zu haben.“

Der Kalender macht sich am Schluß über die grausigen Turkos lustig. — Gegen die Katholiken und alles was ihnen heilig ist, ist der Lahrer „Hinkende“ ein ganz gemeiner Turko — — und gegen diesen Turko der Staats-Anwalt — kein bayerischer Kriegsheld.

Der „P. Bote“ schreibt unterm 6. Nov. Da liegt eine Empfehlung des in der hiesigen Winter'schen Buchhandlung erscheinenden Gustav-Adolfs-Kalenders vor uns — gesehen haben wir das Ding selbst noch nicht — in welcher es folgendermaßen heißt: „Der bedeutungsvolle Umschwung, welcher sich gegenwärtig in der römischen Kirche vollzieht, sichert der evangelischen Aufgabe dieses Kalenders ein erhöhtes Interesse“ u. s. w. Also man lebt einmal wieder auf Kosten des Katholicismus, wie es ja so häufig bei den Dienern am Wort der Fall ist! Die Bewegung in der katholischen Kirche muß dem Gustav-Adolfs-Kalendermann Abnehmer und Geld verschaffen und weil sein Zeug unverwundlich und tödtlich langweilig wäre, muß die katholische Kirche einmal wieder den bekannten Stoff liefern, aus welchem für 8 Kreuzer die schmackhafteste Nahrung für die Gimpel präparirt wird. Wollten wir uns Aehnliches gegenüber der protestantischen Kirche erlauben, wahrhaftig, Niemand würde uns zurufen: Prosit!

Manheim, 11. Nov. Ein hiesiger junger Seilermeister (Zingado) kam beim Ausladen von Hans zwischen die Buffer zweier Eisenbahnwagen und war nach einer halben Stunde eine Leiche. Im Allgemeinen Krankenhaus starb am 10. d. d. preuß. Premier-Lieutenant Fr. Deneß aus Wesel. — Kindestes für Erlöschten erklärt.

Weinheim, 11. Nov. Heute Vormittag 10 Uhr fand die Beerdigung des hiesigen Oberamtsrichters Fr. J. Müller statt. Er starb nach achtzigjährigem schweren Leiden im 65. Lebensjahre.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von
von A. Berberich.

